

## Vortrag

### Präsident

Postfach 4 20, 79004 Freiburg  
Karlstraße 40, 79104 Freiburg  
Telefon-Zentrale 0761 200-0

Ihr Ansprechpartner  
Dr. Peter Neher  
Telefon-Durchwahl 0761 200-215  
Telefax 0761 200-11402  
Peter.Neher@caritas.de  
www.caritas.de

Datum  
09.10.2021

### **Gute Pflege ist ein Menschenrecht! Warum es mehr braucht als bessere Arbeitsbedingungen“ 100 Jahre Ambulante Krankenpflege Tutzing, 09.10.2021**

Sehr geehrter Herr Pfarrer Brummer, lieber Peter,  
sehr geehrter Herr Heil,  
meine sehr geehrten Damen und Herren,

bereits das 80jährige und 90jährige Jubiläum Ihrer Ambulanten Krankenpflege durfte ich mit Ihnen feiern – und jetzt das 100jährige! Herzlichen Glückwunsch noch einmal auch an dieser Stelle. Vieles von dem, was ich bei den vergangenen Anlässen zur Pflege gesagt habe, ist auch heute noch aktuell. Und doch hat sich etwas verändert:

Nur wenige Berufsfelder haben in den vergangenen eineinhalb Jahren so viel Aufmerksamkeit erfahren wie die Pflege. Sei es das Klatschen im Bundestag oder von Balkonen, aber auch Bilder wie das der italienischen Krankenschwester, die vor ihrem Computer eingeschlafen ist: Selten ist die Pflege so sehr als existenzieller Teil unseres gesellschaftlichen Zusammenlebens in den Blick gekommen wie in der Pandemie.

Insofern fällt das 100jährige Jubiläum Ihrer Ambulanten Krankenpflege hier in Tutzing in eine besondere Zeit. Viele Probleme des Pflegebereichs waren zwar bereits vor der Pandemie bekannt, sie sind aber nun in einer neuen Dringlichkeit deutlich geworden. Dies gilt nicht nur für die stationäre, sondern auch für die ambulante Pflege. Es wird entscheidend sein, ob wir als Gesellschaft eine Antwort auf die Frage finden, wie wir künftig eine gute Pflege für alle organisieren wollen – unabhängig davon, ob die Pflege ambulant, stationär oder in kombinierten Formen stattfindet.

Von daher folgende Überlegungen:

1. Pflege – eine Dauerbaustelle?
2. Pflege ist ein Menschenrecht! Zur Bedeutung von Pflege
3. Im Mittelpunkt der Mensch – der ganze Mensch!

#### **1. Pflege – eine Dauerbaustelle?**

Erinnern Sie sich an den Wahlkampf 2017? In einer Fernsehsendung konfrontierte Alexander Jorde, ein Auszubildender in der Pflege, die Kanzlerin mit dem Vorwurf, das Thema massiv vernachlässigt zu haben: „Die Pflege ist so überlastet. Und Sie sind seit zwölf Jahren an der Regierung und haben in meinen Augen nicht viel für die Pflege getan.“

Heute, vier Jahre und eine Bundestagswahl später wäre es unfair so zu tun, als hätte die Politik das Thema nicht aufgegriffen. Nicht nur der damalige Wahlkampf hat sich durch das Thema Pflege verändert, auch die letzte große Koalition hat dieses Thema gleich zum Beginn der letzten Legislaturperiode mit der Konzentrierten Aktion Pflege aufgegriffen. Das Gesundheits-, das Familien- und das Arbeitsministerium hatten gemeinsam einen Prozess angestoßen: In fünf Arbeitsgruppen wurden Vorschläge erarbeitet, um den Pflegeberuf attraktiver zu machen und die Arbeits- und Entlohnungssituation von Pflegekräften zu verbessern. Zentrale Ziele waren mehr Auszubildende, eine bundeseinheitliche Personalbemessung und eine tarifliche Entlohnung.

Ausgerechnet dieser Punkt der tariflichen Entlohnung hat dem Deutschen Caritasverband (DCV) im Frühjahr viel Kritik eingebracht. Die Mehrheit der Mitglieder der Arbeitsrechtlichen Kommission, die im DCV für die Tarifarbeit zuständig und verantwortlich ist, hat einer Allgemeinverbindlichkeit zur Erstreckung eines Tarifvertrages Pflege nicht zugestimmt, der zuvor von dem kleinen Arbeitgeberverband BVAP und ver.di ausgehandelt worden war. Diese Entscheidung hat zu einem katastrophalen Medienecho geführt.

Denn dieser Tarifvertrag erschien für Viele geradezu als „Königsweg“, die Löhne vor allem von Beschäftigten privater Anbieter zu erhöhen. Bei genauerem Hinsehen aber hätte man feststellen können, dass es sich hierbei eben nur um Mindestanforderungen handelte – verglichen mit den Bedingungen des Caritas-Tarifs einfach ungenügend. Unerträglich war für mich, dass dabei das Bild einer Caritas gezeichnet wurde, der die Pflegekräfte und die gesellschaftliche Solidarität gleichgültig wäre. In der aufgeheizten Situation des Frühjahrs ist es kaum gelungen, den Blick dafür zu weiten, dass für die Pflege weitergehende Reformen notwendig sind – neben einem adäquaten Tarif.

Von daher bin ich froh, dass es kurz vor Ende der Legislaturperiode gelungen ist, eine Pflegereform auf den Weg zu bringen, die von einigen zu Unrecht als „Reförmchen“ verunglimpft wurde. Auch wenn noch einiges zu tun ist. So wurden doch zentrale Punkte beschlossen.

Neben einer Tariftreuerregelung, nach der ab Januar 2022 nur noch tarifgebundene Pflegeeinrichtungen versorgen dürfen, wurden Schritte für eine bessere Personalausstattung beschlossen und die Bezuschussung bzw. Begrenzung der Eigenanteile derjenigen eingeführt, die in stationären Einrichtungen gepflegt werden. Auch die Kompetenzen der Pflegekräfte wurden erweitert, was sehr zu begrüßen ist. Das alles ist weit mehr, als die Allgemeinverbindlichkeit eines Pflegetarifs hätte leisten können. Gleichzeitig wissen alle Beteiligten, dass dies bei weitem nicht ausreichen wird, die Pflege in Deutschlands zukunftsfest zu gestalten. Denn die häusliche Pflege und die pflegenden Angehörigen wurden dabei nicht bedacht.

## **2. Pflege ist ein Menschenrecht! Zur Bedeutung der Pflege**

Wer an Zukunft denkt, hat vielleicht lieber nicht die Pflege im Blick. Dabei handelt es sich um ein zentrales Thema einer alternden Gesellschaft. Dies wurde uns in der Pandemie erneut vor Augen geführt. Aus diesem Grund hat der DCV in seiner aktuellen Kampagne „Neue Normalität gestalten: Das machen wir gemeinsam“ einen Schwerpunkt auf das Thema Pflege gelegt. Unter dem Motto „Pflege ist ein Menschenrecht!“ soll ein Blick darauf gelenkt werden, was gute Pflege für die Menschen bedeutet. Dabei nehme ich oft zwei Verkürzungen wahr. Zum einen braucht es gute Pflegebedingungen für alle Menschen: Pflegenden, Gepflegten und Angehörigen; zum anderen ist Pflege mehr als die Arbeit in stationären Einrichtungen. Eine umfassende Pflegereform muss Pflege deshalb nicht nur ganzheitlicher, sondern auch vernetzter und flexibler denken.

Entsprechend ist die oft diskutierte Weiterentwicklung der Pflegeversicherung zu einer „echten Pflege(teil)kaskoversicherung“, die den Selbstbehalt begrenzt, ein ganz wesentlicher Baustein. Besonders wichtig aber ist die Stärkung der häuslichen Pflege und die Situation der pflegenden Angehörigen. Werden doch  $\frac{3}{4}$  aller Pflegebedürftigen im häuslichen Umfeld gepflegt. Eine

Erhöhung des Pflegegelds sowie der Leistungen der Verhinderungspflege und der Tagespflege sind dringend nötig, um Entlastung zu bringen.

Wichtig wäre aber auch eine Vernetzung von Versorgungsformen durch den Ausbau von Angeboten, die sektorübergreifend Pflege und andere Unterstützungsformen verbindet. Denn viele Menschen wollen auch in Zukunft in ihrem häuslichen Umfeld leben, selbst wenn sie pflegebedürftig geworden sind. Die Vielfalt der Angebote, die hier unterstützen, ist groß, auch wenn sie nicht überall in gleichem Maß vorhanden sind: Tagespflege, Nachtpflege, Kurzzeitpflege, Betreutes Wohnen, Wohngemeinschaften mit niedrigschwelligen Leistungen, Nachbarschaftshilfe, Mittagstisch, Freizeitangebote, medizinische Angebote, therapeutische Angebote.

Angesichts des demografischen Wandels und von Regionen, die von Wegzug und Schrumpfung betroffen sind, ist es eine Herausforderung, alten Menschen auch künftig ein Leben im gewohnten Umfeld mit einer guten Betreuung zu ermöglichen. Vor diesem Hintergrund ist es zwingend erforderlich, dass die Kommunen eine altersgerechte Infrastruktur entwickeln und unterstützen. Die Pflege im Sinne einer „Konfektionsware“ für alle gibt es ohnehin nicht. Sie muss auf den Einzelnen und seine Situation hin maßgeschneidert sein; sie muss eben passen. Angehörige und Bezugspersonen brauchen Unterstützung und Beratung, damit sie in die Lage versetzt werden, die selbstbestimmte Teilhabe der Pflegebedürftigen zu ermöglichen.

Dies verlangt eine größere Vernetzung der verschiedenen Anbieter vor Ort. Die ambulante Pflege hat die zentrale Funktion, Menschen so zu unterstützen, dass sie selbstbestimmt am Leben teilhaben können. Es braucht die Kommunen, die für die Bedingungen verantwortlich sind, dass solche Vernetzungen zwischen Pflegenden, sozialem Umfeld und den Einrichtungen ermöglicht werden. Sie müssen es als ihre Aufgabe verstehen, Rahmenbedingungen zu schaffen, damit selbstbestimmte Teilhabe verwirklicht und gelebt werden kann. Gerade alte und kranke Menschen benötigen Unterstützung, wenn sie an ihrem Wohnort bleiben und am gesellschaftlichen Leben teilhaben wollen.

Dies alles zeigt, dass die Rahmenbedingungen für die Pflege nach wie vor verbesserungswürdig sind. Dies macht aber auch deutlich, dass die Kommunen trotz der Folgen der Pandemie finanziell in die Lage versetzt werden müssen, unter sich verändernden Bedingungen den Rahmen für eine selbstbestimmte Teilhabe ihrer Bürgerinnen und Bürger zu schaffen. Denn nur vor Ort kann man den individuellen Bedürfnissen der Bürgerinnen und Bürger gerecht werden. Hierfür braucht es ein Miteinander der unterschiedlichen Akteure.

### **3. Im Mittelpunkt der Mensch – der ganze Mensch!**

Wir Menschen leben immer in Beziehungen. Dies wird uns vielleicht gerade dann bewusst, wenn wir Hilfe benötigen. In diesem Sinn kommt in dem Motto der Caritas-Kampagne „Pflege ist ein Menschenrecht!“ ein Menschenbild zum Tragen, das auch Ihre Arbeit hier in Tutzing und Umgebung prägt. Wenn wir über die Pflege nachdenken, sprechen wir über Menschen: sowohl diejenigen, die gepflegt werden, als auch die Pflegenden und die Angehörigen.

Gerade die Sorge um Kranke hatte im Christentum von Beginn an eine besondere Bedeutung. Dies wird im sogenannten Gleichnis des Weltengerichts im Matthäusevangelium deutlich, wo konkrete Beispiele für tätige Nächstenliebe zu finden sind: „Denn ich war hungrig und ihr habt mir zu essen gegeben; ich war durstig und ihr habt mir zu trinken gegeben; ich war fremd und ihr habt mich aufgenommen; ich war nackt und ihr habt mir Kleidung gegeben; ich war krank und ihr habt mich besucht; ich war im Gefängnis und ihr seid zu mir gekommen.“ (Mt 25, 35f.).

Der kurze Bibeltext gibt nicht nur einen Eindruck, wie die Gläubigen im ersten Jahrhundert ihren sozialen Auftrag gedeutet haben. Der Text zeigt auch, dass Verantwortung für andere und Spiritualität zwei Ausdrucksformen des gleichen weltzugewandten Glaubens sind. Einem Christentum ohne caritatives Engagement, wie beispielsweise der Pflege, würde etwas Wesentliches fehlen.

Denn christliche Einrichtungen und Dienste haben eine wichtige Aufgabe. Sie machen durch ihre Arbeit deutlich, dass es um den ganzen Menschen, mit seinen Sorgen und Befürchtungen, aber auch mit seinen Hoffnungen und seinem Glück geht. Professionalität bedeutet eben nicht nur Fachlichkeit, sondern auch die Bereitschaft, sich als Menschen zu begegnen. Dadurch machen viele Mitarbeitende Tag für Tag die Botschaft von einem menschenliebenden Gott erfahrbar – und das auch dann, wenn nicht von Gott die Rede ist.

Die Geschichte der Ambulanten Krankenpflege Tutzing zeigt, wie dies seit nun mehr hundert Jahren – genau genommen sind es wesentlich mehr – die Arbeit von unzähligen Menschen – meist Frauen – geprägt hat und prägt. Die Gründung des Vereins 1921 war ein wichtiger Schritt, diese Arbeit zu professionalisieren. Viele weitere Schritte – neue Strukturen, neue Räumlichkeiten und neue Aufgaben – folgten seither. Eines ist in all dieser Zeit aber konstant geblieben: die selbst bestimmte Teilhabe von Menschen im Alter und bei Pflegebedürftigkeit zu stärken, ist ein wesentlicher Teil des Selbstverständnisses der Mitarbeitenden der Ambulanten Pflege von Anfang an bis heute.

### **Fazit**

Beim Thema Pflege handelt es sich um ein zentrales Zukunftsthema unserer Gesellschaft. Dies ist uns durch die Pandemie erneut vor Augen geführt worden. Umso wichtiger ist, dass wichtige Weichen für eine umfassende Pflegereform gestellt wurden. Angesichts der derzeitigen Gespräche zur Bildung einer Bundesregierung ist es aber wichtig, daran zu erinnern, dass es mehr als einen adäquaten Tarif braucht, um eine gute Pflege im Sinne der Menschen zu gestalten. Wir brauchen einen ganzheitlicheren Blick, der Pflege vernetzt denkt und die bestehende Vielfalt an Angeboten stärkt. Es braucht aber auch die Bereitschaft vor Ort, die für die Pflege notwendigen Dinge zusammen zu denken und miteinander im Sinne der Menschen zu handeln.

Die ambulante Krankenpflege Tutzing leistet hier einen unverzichtbaren und wertvollen Dienst, indem Pflegekräfte Tag für Tag Menschen pflegen und dabei unterstützen, selbstbestimmt am Leben teilzuhaben – und das mit und ohne Pandemie, ganz einfach, um der Menschen willen.

Für dieses Engagement danke ich allen, die sich in der Ambulanten Krankenpflege Tutzing haupt- und ehrenamtlich engagieren, vor allem aber den Pflegekräften. So wünsche ich Ihnen für Ihre Arbeit auch weiterhin alles Gute und Gottes Segen! Ad multos annos.

Prälat Dr. Peter Neher  
Präsident des Deutschen Caritasverbandes